

An den Grossen Gemeinderat

Winterthur

Antrag und Bericht zum Postulat betreffend mehr Chancengerechtigkeit im Bildungsbereich, eingereicht von den Gemeinderäten O. Seitz (SP), M. Wäckerlin (GLP/PP), M. Stauber (Grüne/AL), Ch. Ingold (EVP) und F. Albanese (CVP)

Antrag:

1. Vom Bericht des Stadtrates zum Postulat betreffend mehr Chancengerechtigkeit im Bildungsbereich wird in zustimmendem Sinne Kenntnis genommen.
2. Das Postulat wird damit als erledigt abgeschrieben.

Bericht:

Am 24. Januar 2011 reichten die Gemeinderäte Oliver Seitz namens der SP-Fraktion, Marc Wäckerlin namens der GLP/PP-Fraktion, Martin Stauber namens der Grüne/AL-Fraktion, Christian Ingold namens der EVP und Franco Albanese namens der CVP-Fraktion mit 31 Mitunterzeichnerinnen und Mitunterzeichnern folgendes Postulat ein, welches vom Grossen Gemeinderat am 12. Dezember 2011 überwiesen wurde:

«Der Stadtrat wird aufgefordert zu zeigen, mit welchen Massnahmen die Chancengerechtigkeit im Bildungsbereich von Kindern und Jugendlichen in Winterthur deutlich erhöht werden kann. Der Stadtrat soll darlegen, welche konkreten Massnahmen er in welchem Zeithorizont zusätzlich zu heute ergreifen wird und wie er bei der Umsetzung vorzugehen gedenkt.

Begründung:

Dem Voranschlag 2011 ist zu entnehmen, dass

- durchschnittlich 40% der Winterthurer SekundarschülerInnen fremdsprachig sind, in der Abteilung A sind es lediglich 21%, in der Abteilung B 55% und in der Abteilung C 72%;
- durchschnittlich 31% der Winterthurer SekundarschülerInnen eine ausländische Nationalität aufweisen, in der Abteilung A sind es nur 16%, in der Abteilung B 43% und in der Abteilung C 63%.

Die Verteilung der fremdsprachigen SekundarschülerInnen auf die verschiedenen Niveaus ist besorgniserregend. Ebenso die Verteilung der Nationalitäten. Die Unterschiede hängen weniger vom Pass ab, als von der Bildungsnähe bzw. -ferne der Eltern – damit sind nicht nur Kinder mit Migrationshintergrund von der Chancenungerechtigkeit betroffen. Chancenungerechtigkeiten in der Bildung wirken sich fatal auf die beruflichen Möglichkeiten der betroffenen Kinder und Jugendlichen aus. Auch ist es aus volkswirtschaftlicher Sicht bedenklich, wenn nicht alle Kinder und Jugendliche ihren Fähigkeiten entsprechend gefördert werden.

Interventionen mit dem Ziel der Beseitigung von Chancenungleichheiten zeigen eine umso grössere Wirkung, je früher sie im Leben von Kindern ansetzen. Mit dem breit abgestützten Leitbild und Konzept der Frühförderung der Stadt Winterthur wurde eine sehr gute Grundlage für die Erhöhung der Chancengerechtigkeit geschaffen. Bei der Planung der zukünftigen Massnahmen sollen daher die neusten Erfahrungen bei der Frühförderung besonders berücksichtigt werden.

Auch soll geprüft werden, ob und wie SchülerInnen bei den Hausaufgaben unterstützt werden können, damit Kinder und Jugendliche mit bildungsfernen Eltern nicht benachteiligt werden. »

Der Stadtrat äussert sich dazu wie folgt:

Da die Thematik der Chancengerechtigkeit im Bildungsbereich in den Kompetenzbereich der Zentralschulpflege gehört, handelt es sich um eine gemeinsame Postulatsantwort von Zentralschulpflege und Stadtrat.

1. Zusammenfassung

Die zahlreichen Studien und Quellen, welche für die Beantwortung des Postulats beigezogen wurden, belegen, dass seit Jahren am Thema Chancengerechtigkeit/Chancengleichheit im Bildungsbereich in der Schweiz und international geforscht wird. Es handelt sich weder um ein Winterthurer noch um ein Schweizer Phänomen. Die Nachteile von einzelnen Migrantengruppen im Bildungssystem gelten als unbestritten. Es besteht jedoch wenig Konsens darüber, wodurch sie zustande kommen. Trotz der vielen Studien und zahlreichen Bemühungen um Verbesserung der Bildungschancen der Zugewanderten sind einzelne Migrantengruppen nach wie vor benachteiligt. Dieser Umstand führt zum Schluss, dass Verbesserungen nicht aufgrund weniger, einfacher Massnahmen zu erwarten sind. In diesem Punkt ist sich die Forschung einig. Weiter besteht Einigkeit darüber, dass das Bildungssystem Verbesserungen nicht alleine herbeiführen kann.

Aus den Recherchen lassen sich fünf Thesen ableiten. Aus diesen Thesen wird ersichtlich, dass namentlich mangelnde Sprachkompetenz (der Eltern wie der Migrantenkinder), sozioökonomische Nachteile sowie Unkenntnis über die Möglichkeiten und Wirkungsweisen des Bildungssystems (primäre und sekundäre Herkunftseffekte) schwer wiegen. Hier muss mit gezielten Massnahmen gehandelt werden. Frühförderung und Elternbildung, Deutschkurse für Eltern und ein Einsatz der Ressourcen für Deutsch als Zweitsprache, Aufgabenhilfe sowie Vorbereitungskurse auf die Aufnahmeprüfungen an Gymnasien sind Erfolg versprechende Massnahmen. Die integrative Ausrichtung der Volksschule muss weiter verbessert werden. Entsprechende Projekte sind in Planung. Zudem ist zu erwarten, dass vom Winterthurer Projekt «Schulen unterwegs» positive Einflüsse auf die Chancengleichheit oder -gerechtigkeit ausgehen werden. Weiter sollen die Winterthurer Sekundarlehrpersonen gezielt auf das Projekt ChagALL aufmerksam gemacht werden. ChagALL unterstützt begabte und sozioökonomisch benachteiligte Migrantenkinder beim Übertritt ins Gymnasium, eine Fachmittelschule oder an eine Berufsmittelschule. Das Programm ChagALL wird vom Institut Unterstrass.edu – dem ehemaligen Seminar Unterstrass – angeboten. Insgesamt wird in der Stadt Winterthur bereits viel unternommen, um die Chancen der sozioökonomisch benachteiligten Migrantenkinder auf Schulerfolg zu erhöhen. In Ergänzung zur Frühförderung und Elternbildung sowie zu den schulischen Massnahmen verfügt die Stadt Winterthur über ein breites Angebot gemäss den Leitlinien für die Kinder- und Jugendpolitik. Alle Massnahmen sind jedoch langfristig angesetzt. Das ist in einem derart komplexen, multifaktoriellen Thema wie der Chancengleichheit oder mindestens Chancengerechtigkeit nicht anders möglich. Schnelle, grundlegende Verbesserungen an der Situation sind deshalb nicht zu erwarten.

2. Forschungsergebnisse¹

2.1 Begriffe

Chancengleichheit/Chancengerechtigkeit

«Bildungsfachleute sprechen von Chancengleichheit und Chancengerechtigkeit. *Chancengleichheit* fordert zweierlei: *Erstens*, dass alle dieselben Start- oder Ausgangschancen haben. Und *zweitens*, dass niemand ohne eigenes Verschulden oder Zutun benachteiligt wird. *Chancengerechtigkeit* bezieht sich hingegen nur auf den zweiten Aspekt.»²

Ausführende Bemerkungen:

- *Start- und Ausgangschancen*

Es ist bekannt, dass nicht alle Kinder – obwohl sie über ein vergleichbares Potenzial verfügen – die gleichen Chancen zu Beginn der Schulzeit haben. Schlechtere Startchancen haben namentlich Kinder aus sozioökonomisch benachteiligten Kreisen und/oder mit Migrationshintergrund. PISA und andere Untersuchungen zeigen, dass es der Volksschule alleine nicht gelingt, die teilweise grossen unterschiedlichen Ausgangschancen auszugleichen. Das führt dazu, dass zum Teil Potenziale von Kindern nicht ausgeschöpft werden. Deshalb dienen Investitionen in die Frühförderung, Kitas, schulergänzende Betreuung, in Aufgabenstunden oder in Vorbereitungskurse für Gymnasien der Verbesserung der Chancengleichheit. Sie haben unter anderem zum Ziel, benachteiligten Kindern anregende Lernatmosphären zu schaffen und sie zu fördern, damit sie möglichst die gleichen Bedingungen haben, um ihr Potenzial zu entfalten.

- *Chancengerechtigkeit*

Chancengerechtigkeit ist gewährleistet, wenn niemand aufgrund des Namens, der Hautfarbe, der Religion, der Herkunft, des sozialen Status oder der Leistungsfähigkeit benachteiligt wird. Chancengerechtigkeit akzeptiert, dass es Unterschiede in der Leistungsfähigkeit und in den Begabungen zwischen den Kindern gibt. Jedes Kind soll deshalb aufgrund seiner Fähigkeiten, Fertigkeiten und Bedürfnisse individuell gefördert und begleitet werden, um sein persönliches Potenzial zu entfalten. Um Chancengerechtigkeit zu gewährleisten, braucht es unter anderem individualisierende Lehr- und Lernformen sowie persönliche Ziele und Unterstützung für die Schülerinnen und Schüler.

- *Chancengleichheit*

Dies ist gemäss obiger Definition ein umfassender Begriff. Chancengleichheit hat zum Ziel, dass alle Kinder möglichst die gleichen Start- und Ausgangschancen haben sowie individuell gefördert und begleitet werden.

¹ Die Ausführungen basieren auf folgenden Publikationen und Studien

- Kronig Winfried; Resilienz und kollektivierte Risiken in Bildungskarrieren – das Beispiel der Kinder aus Zuwanderungsfamilien
- Hug Eva; Bildungsgerechtigkeit und schulische Selektion; 2007
- Kronig Winfried; Das Konstrukt des leistungsschwachen Immigrantenkindes; 2003
- Haeblerlin Urs; Verträgt sich Chancengleichheit und Integration?; 2009
- Kronig Winfried; Irrtümer der Selektion – über die Tücken eines hierarchisch gestuften Bildungssystems; 2005
- Fehr Jaqueline; Schule mit Zukunft – Plädoyer für ein modernes Bildungssystem; orell füssli, 2009
- Häfeli Kurt und Walther-Müller Peter (Hrsg.); Das Wachstum des sonderpädagogischen Angebots im interkantonalen Vergleich. Steuerungsmöglichkeiten für eine integrative Ausrichtung; SZH CSPS Edition; 2005
- Becker Rolf, Jäpel Franziska, Beck Michael; Statistische und institutionelle Diskriminierung von Migrantinnen im Schweizer Schulsystem. Oder: Werden Migrantinnen oder bestimmte Migrantengruppen in der Schule benachteiligt?; Universität Bern, Institut für Erziehungswissenschaft, Abteilung Bildungssoziologie, Bern; 2011

² sinngemäss nach Fehr Jaqueline; Schule mit Zukunft – Plädoyer für ein modernes Bildungssystem, S. 24, 25; nach Krebs und Hutmacher

Statistische Diskriminierung

Statistische Diskriminierung bei der Leistungsbeurteilung ist dann zu erwarten, wenn den Lehrpersonen die Leistungsfähigkeit ihrer Schulkinder unbekannt ist oder sie lediglich über unvollständige Informationen über sie verfügen. Das könnte dazu führen, dass die Leistungen dieser Schulkinder aufgrund anderer Kriterien zu positiv oder negativ beurteilt werden. Bei Migrantinnen und Migranten kann sie auftreten, je später sie nach dem Einschulungsalter einwandern und im Ankunftsland in die Schule gehen.³

Institutionelle Diskriminierung

Bei der institutionellen Diskriminierung wird davon ausgegangen, dass organisationelle Strukturen des Bildungssystems zu Benachteiligungen führen. Beispielsweise könnte etwa die relativ frühe Selektion am Ende der Primarstufe gerade denjenigen Schulkindern zum Verhängnis werden, die bereits mit sozial bedingten geringeren Startchancen eingeschult werden und die aufgrund ihrer sozialen, nationalen oder ethnischen Herkunft beim Übergang in die Sekundarstufe I benachteiligt werden.⁴

Primäre Herkunftseffekte (sozioökonomische Nachteile)

Kinder von Migrantenfamilien mit vergleichsweise geringen Ressourcen für die Investition in die Bildung ihrer Kinder (Sprachkompetenzen, Kenntnisse über das Bildungssystem und dessen Wirkungsweisen, ökonomische Ressourcen) und mit oftmals ungünstiger Position auf den Arbeitsmärkten (un- oder angelernte Arbeiter, selbstständige Gewerbetreibende oder einfache Dienstleistende) sind beim Bildungszugang und Erwerb von Bildungspatenten oftmals benachteiligt. Sie weisen häufig wegen des engen Zusammenhangs von sozioökonomischen Ressourcen und Schulleistungen geringere schulische Leistungen und daran geknüpfte Bildungserfolge aus. Weiter können Eltern mit geringer Bildung und grossen Sprachproblemen ihre Kinder beim Bildungserfolg in der Regel kaum unterstützen.⁵

Sekundäre Herkunftseffekte (Unkenntnis über die Möglichkeiten und Wirkungsweisen des Bildungssystems)

Als sekundärer Herkunftseffekt lässt sich bezeichnen, wenn die Migranten/innen – im Gegensatz zu gebildeten Eltern aus höheren Sozialschichten, die gegen Ende der Primarstufe und vor dem Übertritt in die Sekundarstufe I versuchen werden, sowohl die Notengebung als auch den Übertrittsentscheid im Sinne ihrer Bildungsmotivation zu beeinflussen – bei diesem institutionalisierten Prozess in der Regel im Nachteil sind, sofern sie über grosse Sprachprobleme, unzureichende Kenntnisse über die Wirkungsweisen des Schulsystems und über geringe ökonomische Ressourcen verfügen. Weiter entscheiden sich diese Eltern – ressourcenbedingt und wegen Unkenntnis der Möglichkeiten des Bildungssystems im Ankunftsland – selbst bei hohen Bildungsaspirationen eher für kürzere, weniger aufwendig erscheinende Bildungskarrieren.⁶

³ sinngemäss nach Becker, Jäpel, Beck; Statistische und institutionelle Diskriminierung von Migranten im Schweizer Schulsystem. Oder: Werden Migranten oder bestimmte Migrantengruppen in der Schule benachteiligt? S. 5

⁴ sinngemäss nach a.a.O. S. 6

⁵ sinngemäss nach a.a.O. S. 3

⁶ sinngemäss nach Becker, Jäpel, Beck; Statistische und institutionelle Diskriminierung von Migranten im Schweizer Schulsystem. Oder: Werden Migranten oder bestimmte Migrantengruppen in der Schule benachteiligt? S. 3 und 4

2.2 Thesen

These 1: Diskriminierende Praktiken in Schulen

Die Chancen auf Bildungserfolg sind in der Schule ungleich verteilt. Kronig zeigte dies unter anderem am LUSTAT-Meeting vom 29. September 2010 in Luzern zum Thema «Bildung im Kanton Luzern» mit folgender Aussage: «88% der Schweizer Mädchen mit durchschnittlicher Leistung sind in der Sekundarschule oder am Gymnasium. Bei den ausländischen Knaben mit gleicher Leistung sind lediglich 33% in der gleichen Klasse.» Die Chancen auf einen höheren Schulabschluss bei gleicher Leistung sind bei Schweizer Mädchen knapp dreimal grösser als bei ausländischen Knaben. Es fragt sich somit, ob es an der Schule diskriminierende Abläufe gibt. Zwar ist es Kronig klar, dass «das Scheitern wie auch der Erfolg in der Schule nicht mit einer einzelnen Ursache zu erklären sind. (...) Im Einzelnen sind Ursachen mittlerweile beim Schüler, in der Schulklasse, bei der Lehrperson, bei der einzelnen Schule, bei der Familie sowie in den Eigenheiten des Bildungssystems (...) nachgewiesen worden.»⁷ Hinweise auf diskriminierende Abläufe leitet Kronig unter anderem davon ab, dass das Risiko für Zugewanderte, in einen Schultyp mit Grundansprüchen überzutreten, im Vergleich zu Schweizer Jugendlichen doppelt so gross ist.⁸ Und weiter: «Eine Längsschnittstudie in der Schweiz findet ebenfalls Unterschiede in der Erwartungshaltung von Lehrpersonen entlang nationalstaatlicher Zugehörigkeit. Selbst bei vergleichbarer Performanz in der Ausgangs- und Intelligenzleistung wird die Leistungsfähigkeit der Angehörigen aus Zuwandererfamilien signifikant tiefer eingeschätzt.»⁹

These 2: Passende Zuteilungen

Eine mögliche Erklärung liefert Hug mit dem «neuen Erklärungsansatz der Sozialen Praktiken» in ihrem Artikel «Bildungsgerechtigkeit und schulische Selektion». Sie kommt zum Schluss, «dass an den Stufenübergängen – vom Kindergarten in die Schule, von der Primarstufe in die Oberstufe usw. – die entscheidenden Weichen für Schulkarrieren gestellt werden.» Sie stellt die These *von der passenden Zuteilung* auf. Lehrpersonen, Schulpsychologinnen und -psychologen oder Schulbehörden erachten die Zuteilungen als richtig, wenn die abnehmenden Stufen diese bestätigen. Feedbacks über richtige Zuweisungen geben der Lehrperson Wertschätzung, auf welcher der gute Ruf und die soziale Stellung im Schulhaus beruhen. Diese Feedbacks hätten vergleichsweise mehr Gewicht als die offiziellen Rückmeldungen aus Mitarbeitergesprächen von Schulleitungen oder Behörden. Gemäss Hug lauten die impliziten Fragen dieser permanenten Passungsarbeit: «Wie teile ich passend zu? Auf welche Abnehmer (Bildungsgang, Schulhauskultur, Persönlichkeit/Stil/Vorlieben der Lehrperson) passt welches Kind, welche Familie? (...) Dabei werden Vorstellungen über die Anforderungen der nächsten Stufen gebildet und diese werden zu «geglaubten Wirklichkeiten» bzw. zu «geglaubten Anforderungen» verdichtet.» Das bedeutet, dass effektiv erbrachte Leistungen von Schülerinnen und Schülern überlagert werden können von «geglaubten Wirklichkeiten». Diese These wird gestützt durch die Antworten von Lehrpersonen auf die Frage, weshalb Migrantenkinder weniger Schulerfolg haben als Schweizerkinder: «Die Begründungen der Lehrpersonen lassen sich in folgende Kategorien gruppieren: a) «nicht anregendes Familienmilieu» (z.B.: Eltern sprechen nicht deutsch oder unternehmen nichts mit Kindern), b) «fehlender Bezug zur Natur» (z.B.: den Kindern fehlen Erfahrungen in der Natur), c) «eingeschränkte Erlebniswelt» (z.B.: den Kindern wurden keine Geschichten erzählt), d) «übersteigerte Erwartungen» (z.B.: Eltern üben Druck aus, weil sie von ihrem Kind erwarten, dass es eine anspruchsvolle Schulstufe besuchen soll), e) «fehlende Identität» (z.B.: Wechsel zwischen den Kulturen).» Diese Antworten haben viel mit persönlichen Wertvorstellungen ein-

⁷ Kronig; Resilienz und kollektivierte Risiken in Bildungskarrieren – das Beispiel der Kinder aus Zuwanderungsfamilien, S. 2

⁸ sinngemäss nach a.a.O. S. 7

⁹ a.a.O. S. 9

zelter Lehrpersonen, Schulen, Schulpsychologinnen und -psychologen und Behördenmitglieder zu tun und nicht die eigentliche Leistungsfähigkeit im Fokus.

Die Ergebnisse einer Längsschnittuntersuchung in der Schweiz, welche Unterschiede in der Erwartungshaltung von Lehrpersonen entlang nationalstaatlicher Zugehörigkeit findet, könnten mit dem obigen Erklärungsansatz der Sozialen Praktiken zusammenhängen. «Im Hinblick auf die erwartete Testleistung zur Unterrichtssprache werden Immigrantenkinder von Lehrpersonen aus 111 Schulkassen im Durchschnitt signifikant tiefer als Schweizer Kinder eingestuft; selbst dann, wenn sie eine vergleichbare Performanz in der Ausgangsleistung zeigen, eine vergleichbare Intelligenzleistung gemessen wurde, sie vergleichbaren Alters und jeweils gleichen Geschlechts wie die einheimischen Kinder sind. Diese systematische verzerrte Wahrnehmung wirkt sich nachweislich auf die Leistungsentwicklung der Schüler aus. Immigrantenkinder mit einer adäquaten Einschätzung oder aber einer Überschätzung in Verbindung mit einer mittleren bis günstigen Leistungsprognose weisen höhere Lernfortschritte auf, als nach den erwähnten Kriterien vergleichbare Immigrantenkinder, deren Leistungsfähigkeit in Verbindung mit einer ungünstigen Prognose unterschätzt wird. Dass die Leistungserwartung der Lehrpersonen durch die Faktoren ethnische Herkunft und sozioökonomischer Status sowie durch deren Kombination beeinflusst wird, ist ebenfalls im englischen Raum mehrfach nachgewiesen worden. (...) Die Schule selektioniert immer dann positiv oder negativ, «wenn es ihrer Logik opportun erscheint». Den Begründungshintergrund liefern hinterher oftmals Konstrukte über kulturelle Differenzen und deren Wirkungen auf den Leistungsbereich.»¹⁰

These 3: Nachteile beim Schuleintritt

Kronig beschreibt die Folgen des mittlerweile hinlänglich bekannten Effekts, dass die Unterschiede bei Schuleintritt gross sind, im Artikel «Irrtümer der Selektion» mit folgenden deutlichen Worten: «Eine wichtige Voraussetzung für einen fairen Leistungswettbewerb wären (...) vergleichbare Startbedingungen. Mit dem ersten Schultag nehmen die Bildungskarrieren aber nur scheinbar einen gleichen Anfang. In Wirklichkeit ist der eigentliche Start weit vorverlegt, hat der Wettlauf um eine erfolgreiche Bildungskarriere längst begonnen. Der anfängliche Vorteil einiger Schüler wird im Lauf der Bildungsbiographie noch verstärkt. Denn je besser ein Schüler im Vergleich mit den anderen abschneidet, umso günstiger ist die Ausgangsposition für den nächsten Vergleich. In den meisten Schulklassen nehmen die Abstände zwischen leistungsschwachen und leistungsstarken Schülern im Verlauf eines Schuljahres zu. Mit den ungleichen Startbedingungen fliessen aber genau jene Faktoren in den Wettbewerb ein, welche das Leistungsprinzip überwinden sollte: das soziale und familiäre Umfeld. Solche Widersprüchlichkeiten wird die Schule kaum auflösen können.»

These 4: Keine statistische Diskriminierung in den Schulen

Becker, Jäpel und Beck verwendeten für ihre Studie «Statistische und institutionelle Diskriminierung von Migranten im Schweizer Schulsystem. Oder: Werden Migranten oder bestimmte Migrantengruppen in der Schule benachteiligt?» umfangreiches Datenmaterial aus einer Schulevaluation in Zürich aus dem Jahre 1998, den Längsschnittdaten von PISA 2000 und TREE (Transitionen von der Erstausbildung in das Erwerbsleben). Sie untersuchten die Zuteilung auf die Sekundarstufe I resp. die Beurteilung am Ende der Volksschulzeit und kommen zu folgenden Schlüssen:

- «Bei Berücksichtigung ihres Geburtslandes, des Bildungshintergrunds ihres Elternhauses und der sprachlichen Kommunikation im Alltag sind Migranten nicht benachteiligt, wenn ihre Intelligenz und Kompetenzen in Mathematik kontrolliert werden.» S. 12.

¹⁰ Kronig; Das Konstrukt des leistungsschwachen Immigrantenkindes, S. 131

- «Mit Hilfe der Daten finden sich eindeutige Belege, dass Migranten im Schulsystem nicht diskriminiert werden. Sie werden von den Lehrpersonen bei der Notenvergabe (...) nicht schlechter gestellt.» S. 14.
- «Statistische und institutionelle Diskriminierung von Migranten tragen nicht zur Erklärung von Bildungsungleichheiten bei.» Damit widersprechen Becker, Jäpel und Beck unter anderem Kronig. Dessen Behauptung, dass die Schule aktiv diskriminiere, stimme offenkundig nicht mit ihren Befunden überein. Es fänden sich keine empirischen Hinweise für institutionelle Diskriminierung. Migranten würden nicht aufgrund ihres Migranten- oder Ausländerstatus als «Problemfälle» im Bildungssystem etikettiert und stigmatisiert. sinngemäss S. 15.

These 5: Gründe für geringere Chancen auf Bildungserfolg liegen ausserhalb des Bildungssystems

Da Becker, Jäpel und Beck aufgrund ihrer Arbeiten keine statistische Diskriminierung von Migrantenkindern nachweisen können, machen sie andere Effekte für den mangelnden Schulerfolg von Migrantenkindern verantwortlich:

- «Wenn auch keine empirisch belastbaren Belege für Diskriminierung im Schulsystem vorliegen, kann daraus nicht im Umkehrschluss angenommen werden, dass Bildungschancen ausschliesslich gemäss meritokratischer¹¹ Kriterien oder anderer Gerechtigkeitsvorstellungen verteilt sind. Soziale Ungleichheiten nach nationaler oder sozialer Herkunft sind nicht von der Hand zu weisen.» S. 15.
- «Aufgrund der im Vergleich zu den Einheimischen oftmals geringfügigen Ausstattung des Elternhauses mit Finanz- und Bildungskapitalien wiegen primäre und sekundäre Herkunftseffekte bei Migranten besonders schwer.» S. 15.
- «Daher wäre es für Migrantenkinder sicherlich sinnvoll, frühzeitig in die Beherrschung der deutschen Sprache zu investieren, bevor sie eingeschult werden.» S. 16.
- «Diese letzten Analysen zeigen, dass zwar der Beherrschung der Sprache des Ankunftslandes ein nicht unerhebliches Gewicht für die Bildungschancen von Migranten zukommt. Jedoch wiegen (...) auch nach Behebung dieser Sprachprobleme die primären und sekundären Herkunftseffekte verhältnismässig schwer.» Somit kommen die Autoren zum Schluss, «dass die Gründe für den mangelnden Schulerfolg hauptsächlich ausserhalb des Bildungssystems liegen.» S. 17.

Fazit

Die fünf auf den ersten Blick zum Teil widersprüchlichen Thesen zeigen die Komplexität des Themas Chancengleichheit oder -gerechtigkeit deutlich. Sowohl der empirische¹² Ansatz von Kronig und anderen als auch der statistische von Becker, Jäpel und Beck führen zu bemerkenswerten Erkenntnissen. Becker, Jäpel und Beck entlasten die Schule von einer bewussten oder unbewussten statistischen Diskriminierung anhand von Untersuchungen namentlich beim Übertritt in die Sekundarstufe I und am Ende der Schulzeit. Dieses Resultat ist für die an der Schule Beteiligten (Lehrpersonen, Schulleitungen, Schulpsychologinnen und -psychologen, Behörden) von grosser Bedeutung. Trotzdem steht auch die Schule in der Verantwortung. Die Gefahr der statistischen Diskriminierung gemäss Definition auf Seite 4 besteht gleich mehrfach. Jeweils nach einem Stufenübertritt (Kindergarteneintritt, Beginn erste und vierte Klasse Primarstufe resp. erste Klasse Sekundarstufe) tritt die Situation ein, dass die Lehrpersonen die Leistungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler nicht vollständig kennen. In Verbindung mit These 1 und These 2 ist es nicht ausgeschlossen, dass es zu

¹¹ meritokratisch: Alle sollen den gleichen Zugang zu Bildungschancen haben. Entscheidend sollen dabei nur Leistungen sein und nicht Beziehungen oder herkunftsmässige Unterschiede

¹² empirisch: auf Erfahrung beruhend, durch systematische Beobachtung, experimentell beobachtet/ermittelt, wissenschaftlich erprobt; <http://www.duden.de/rechtschreibung/empirisch> 30.6.12

statistischer Diskriminierung kommen könnte, die sich über die Folgejahre bestätigen könnte. Kronig weist in These 2 denn auch nach, dass Kinder mit ungünstigen Prognosen geringere Lernfortschritte machen als diejenigen mit positiver Einschätzung. Weiter ziehen beide Richtungen die gleichen Schlüsse: Die primären und sekundären Herkunftseffekte wiegen schwer. Zudem spielen die Sprachkompetenzen und die Unterschiede zu Beginn der Schulzeit eine wesentliche Rolle.

Somit wird deutlich, dass eine Verbesserung der Bildungschancen vor allem der sozioökonomisch benachteiligten Migrantenkinder nur mit mehreren Massnahmen auf verschiedenen Ebenen erzielt werden kann.

3. Handlungsfelder in Winterthur

Frühförderung und Elternbildung

These 3 umschreibt einen Effekt, der mittlerweile breit anerkannt ist. Die Chancengleichheit ist schon beim Schuleintritt nicht gewährleistet. Die Voraussetzungen für die Bildungskarriere sind zu diesem Zeitpunkt sehr unterschiedlich. Verschiedene Studien, unter anderem auch PISA, zeigen, dass es der Schule nicht gelingt, trotz diverser Fördermassnahmen und sonderpädagogischer Angebote, die Unterschiede auszugleichen. Es gibt sogar Hinweise, dass, wie in These 3 beschrieben, sich die Unterschiede im Verlaufe der Schulzeit gar verstärken. Um dem Ziel der Chancengleichheit näher zu kommen, sind deshalb Massnahmen vor dem Schuleintritt nötig. Winterthur ist mit der gemeinsam mit dem Jugendsekretariat betriebenen Fachstelle Frühförderung in diesen Bereichen bereits aktiv. Unter anderem sollen folgende Angebote¹³ die Chancengleichheit verbessern:

- *Spielgruppenbesuch ermöglichen, Spielgruppen mit Zweierleitung*
Die Fachstelle Frühförderung kann die Elternbeiträge für Spielgruppen einkommensabhängig subventionieren und generiert dazu Drittmittel von Stiftungen, Serviceclubs und Fonds (2011: 75'000 Fr.). Damit ermöglichte sie 71 Kindern, deren Eltern sich den Elternbeitrag von ca. 1'500 Fr. pro Jahr nicht oder nicht ganz leisten könnten, den Spielgruppenbesuch.

Zurzeit werden in verschiedenen Quartieren 10 Spielgruppen mit Zweierleitung geführt. Durch den verbesserten Betreuungsschlüssel ist es möglich, Kinder ab 3 Jahren gezielt in Sprache, Motorik und im sozialen Verhalten zu fördern und sie so gut auf den Kindergarten vorzubereiten.
- *Eltern-Kind-Treff (Trägerschaft: Verein FamilienStärken Winterthur)*
Der Eltern-Kind-Treff (ElKi-Treff) ist ein geleitetes, offenes Angebot für Eltern mit und ohne Migrationshintergrund und ihre Kleinkinder (0-3 Jahre).
Im Elki-Treff lernen Kinder andere Kinder kennen, mit denen sie spielen und von denen sie lernen können. Die Eltern knüpfen Kontakte, bekommen Anregungen zur Förderung ihrer Kinder und erhalten Informationen zu Gesundheitsfragen und Kindererziehung sowie viele praktische Tipps für den Alltag. Es gibt zurzeit 3 Elki-Treffs.
- *Schritt:weise (Trägerschaft: Verein FamilienStärken Winterthur)*
Schritt:weise ist ein Spiel- und Lernprogramm, welches die Familien aktiv in der Erziehung ihrer Kinder unterstützt. Eltern lernen, die Entwicklung ihres Kindes spielerisch zu fördern und ermöglichen ihrem Kind eine gesunde Entwicklung und später einen guten Start in den Kindergarten und in die Schule. Das Programm basiert auf wöchentlichen,

¹³ aus: <http://frühförderung-winterthur.ch/> 30.6.12

später vierzehntäglichen Hausbesuchen, ergänzt durch Gruppentreffen mit allen teilnehmenden Familien. Schrittweise dauert 18 Monate, anschliessend besuchen die Kinder eine Spielgruppe. Jährlich werden 15 Plätze angeboten.

- *Deutschkurs für fremdsprachige Frauen (Erwachsenenbildung DSS)*
Deutschkurse mit kostenloser Kinderbetreuung. Der Unterricht ist auf den Alltag ausgerichtet. Die Teilnehmerinnen setzen sich mit Themen wie Schule, Wohnen, Einkaufen oder Freizeit auseinander und lernen die deutsche Sprache praxisorientiert.
- *Familienzentrum, Treff für Familien mit Migrationshintergrund (Trägerschaft: Verein Familienzentrum Winterthur)*
Das Familienzentrum ist ein offener Begegnungsort für alle Mütter, Väter und Betreuungspersonen von Kindern im Alter von 0 bis 5 Jahren in Winterthur und Umgebung. Es bietet den Kindern ein sicheres und anregendes Umfeld, für die Eltern besteht eine Cafeteria, eine Infothek und viele Kurs- und Begegnungsangebote. Der Migrantinentreff richtet sich speziell an Familien mit Migrationshintergrund. Ziele des Treffs sind, dass ausserhalb des Hauses Kontakte mit anderen Familien geknüpft werden. Weiter sollen Eltern und Kinder einen abwechslungsreichen Nachmittag mit Spielen, gemeinsamem Zvieri, Spass im betreuten Spielzimmer und kulturellem Austausch verbringen.
- *Family Literacy¹⁴ - Schenk mir eine Geschichte (Trägerschaft: Schweiz. Institut für Kinder- und Jugendmedien, SIKJM)*
Im Projekt «Schenk mir eine Geschichte - Family Literacy» begleiten Sprach- und Kulturvermittlerinnen die Eltern in ihrer Aufgabe, die Sprach- und Literacy-Entwicklung ihrer Kinder zu fördern, indem sie mit Eltern und Kindern Leseanimationen (Geschichtenstunden) in ihrer Herkunftssprache durchführen. In den Leseanimationen erleben die Eltern gemeinsam mit ihren Kindern den lustvollen Umgang mit Sprache, mit Geschichten und Bilderbüchern. Ausserdem findet ein Austausch von Informationen über frühkindliche Förderung und lokale Integrationsangebote statt.
- *Schulstart+ (Trägerschaft: Caritas Zürich)*
Im Projekt schulstart+ werden Eltern mit Migrationshintergrund auf den Kindergarten- und den Schuleintritt ihres Kindes vorbereitet. Im achtwöchigen Kurs erhalten die Eltern Informationen zum Schulsystem und erfahren, wie sie ihre Kinder gut vorbereiten und begleiten können. Derweil besuchen die Kinder die Spielgruppe.

Weiter gibt es das Angebot «mitten unter uns», das vom Roten Kreuz organisiert wird. «Das Integrationsangebot «mitten unter uns» bringt fremdsprachige Kinder und Jugendliche für zwei bis drei Stunden pro Woche mit deutschsprachigen Gastfamilien und Einzelpersonen zusammen. Spielen, Basteln, Lesen und Hilfe bei den Hausaufgaben sind im Familienhaushalt, bei Einzelpersonen oder im Sprachtreff einfache Wege, um (...) mit den Lebensgewohnheiten in der Schweiz vertraut zu werden. «mitten unter uns» ermöglicht ein respektvolles Zusammenleben, baut Vorurteile ab und weckt beidseitiges Verständnis von Menschen verschiedener Herkunft.»¹⁵ Die Erfahrungen mit dem Angebot sind gut und es wird von den Schulen geschätzt.

Mit den beschriebenen Massnahmen sollen die Folgen der primären und sekundären Herkunftseffekte gemindert werden. Die Angebote werden durch die Stadt Winterthur (Frühförder- und Integrationskredit), den Kanton Zürich (Jugendsekretariat) sowie durch Fördermittel des Bundesamts für Migration finanziert.

¹⁴ Literacy ist der Sammelbegriff für Lese-, Erzähl- und Schriftkultur sowie Literaturkompetenz.
<http://de.wikipedia.org/wiki/Literacy> 1.7.12

¹⁵ aus: <http://www.srk-zuerich.ch/srk/lch-suche-Hilfe/fuer-Junge/mitten-unter-uns/winterthur.php> 30.8.12

Die Fachstelle Frühförderung ist noch nicht in einem definitiven Status bewilligt. Sie resp. ihre Tätigkeiten werden evaluiert und dem Grossen Gemeinderat wird 2013 ein entsprechender Antrag gestellt werden. Aus Sicht der Chancengleichheit spricht viel für die Überführung der Fachstelle in einen definitiven, unbefristeten Status.

Deutsch als Zweitsprache (DaZ)

- Die Sprache ist der Schlüssel für den Schulerfolg. Entsprechend gross und gezielt müssen die Anstrengungen für hohe Sprachkompetenzen der Migrantenkinder sein. Die Zentralschulpflege hat beschlossen, dass ab Schuljahr 2012/13 Schulklassen mit besonders vielen fremdsprachigen Schülerinnen und Schülern mehr Ressourcen für DaZ-Unterricht erhalten sollen als diejenigen mit weniger Fremdsprachigen.
- Um die DaZ-Ressourcen gezielt einzusetzen, soll der Sprachstand der DaZ-Schülerinnen und Schüler periodisch überprüft werden. Das von der Bildungsdirektion in Aussicht gestellte Sprachstandserhebungsinstrument ist zurzeit in Erprobung. Die Städte Winterthur und Zürich sind bei der Erarbeitung des Sprachstandserhebungsinstruments massgeblich beteiligt und mitverantwortlich, dass die Erarbeitung nach jahrelangen Verzögerungen zügig vorangeht. Der überwiegende Teil der Erprobung findet in Winterthur statt. Winterthur kann somit auf die Weiterentwicklung Einfluss nehmen und hat für den künftigen Einsatz, der ab Schuljahr 2013/14 obligatorisch sein soll, bereits wertvolle Erfahrungen.
- Im Anschluss an die Erhebung des Sprachstandes müssen allenfalls gezielte Fördermassnahmen eingeleitet werden. Die Städte Zürich und Winterthur erarbeiten unter Führung der Stadt Zürich zurzeit eine Fülle von Unterrichtsmaterialien, die in Ergänzung der bestehenden Lehrmittel von den Lehrpersonen mit minimalem Vorbereitungsaufwand zur gezielten Förderung eingesetzt werden können.

Diese Massnahmen sollen die von allen Forschern lokalisierten Nachteile aufgrund der mangelnden Sprachkompetenzen abbauen.

Integrative Ausrichtung der Volksschule

Die von den Postulantinnen und Postulanten zitierten ungleichen Verteilungen der Fremdsprachigen auf die verschiedenen Anforderungsstufen der Sekundarstufe I akzentuieren sich in den Kleinklassen und Sonderschulen für Lernbehinderte. In diesem Zusammenhang spricht die Forschung von der «Unterschichtung». «Sobald die Immigrantenkinder die untersten Plätze der Bildungspyramide einnehmen, führt dies zu vermehrten Aufstiegschancen der heimischen Kinder.»¹⁶ Häfeli und Walther-Müller konnten in ihrem Buch «Das Wachstum des sonderpädagogischen Angebots im interkantonalen Vergleich. Steuerungsmöglichkeiten für eine integrative Ausrichtung» ebenfalls nachweisen, dass das Risiko, einer Kleinklasse zugewiesen zu werden, für ein Migrantenkind um ein Vielfaches höher ist als für einheimische Kinder. Es ist aber mehrfach erwiesen, dass sich die Schülerinnen und Schüler in einem anregenden Klima in der Regelklasse besser entwickeln und die guten Schülerinnen und Schüler darunter nicht leiden. In Winterthur werden 39% der Schülerinnen und Schüler, die Sonderschulmassnahmen in Form von Tagessonderschulung benötigen, integriert in Regelklassen geschult. Diesen Prozentsatz will die Zentralschulpflege mit den neuen Möglichkeiten der integrierten Sonderschulung in der Verantwortung der Regelschule (ISR) erhöhen, indem weniger Neuzuweisungen in externe Tagessonderschulen vorgenommen werden sollen. Weiter soll mit dem Projekt «Stärkung der Integrationskraft der Regelschule» die integrative Ausrichtung der Volksschule weiter entwickelt werden. Der Projektstart ist auf Beginn 2013 geplant.

¹⁶ Kronig; Das Konstrukt des leistungsschwachen Immigrantenkinds. S. 127

Mit diesen Massnahmen sollen diskriminierende Praktiken gemäss These 1 vermindert werden.

Das Projekt «Schulen unterwegs»

In diesem Projekt arbeiten zurzeit vier Think Tanks an der Weiterentwicklung der Schule Winterthur. In den Think Tanks arbeiten stufen- und kreisübergreifend Lehrpersonen, Schulleitungen, Mitglieder der Kreisschulpflegen sowie Mitarbeitende des Departements Schule und Sport (DSS) mit. Die Arbeiten wurden Ende September 2012 abgeschlossen. Die Zentralschulpflege hat die Resultate an ihrer Klausur vom 4./5. Oktober 2012 gesichtet und das weitere Vorgehen festgelegt. Bis voraussichtlich Ende November 2012 wird die Arbeit der Mitglieder der Think Tanks mit einer Präsentation der Ergebnisse formell mit allen am Projekt Beteiligten abgeschlossen, und die Medien werden über die Ergebnisse und die ersten Umsetzungsschritte orientiert.

- *Think Tank Frühförderung*
Zentrale Themen in der gegenwärtigen Arbeit sind die Verbesserung der Nahtstelle Vorschule – Schuleintritt und die Elternbildung.
- *Think Tank Lebensraum Tagesschule*
Hier wird unter anderem diskutiert, wie die Tagesschulen weiter entwickelt werden können. Der Fokus liegt unter anderem auf dem Bildungsauftrag der schulergänzenden Betreuung und auf der Optimierung der Zusammenarbeit zwischen Schulpersonal und Betreuungspersonal.
- *Think Tank Sonderpädagogik*
Zentrale Themen sind die Optimierung des Einsatzes der Ressourcen für sonderpädagogische Massnahmen sowie die Verbesserung der Zusammenarbeit der Dienste (Schulpsychologischer Dienst, Schulsozialarbeit, Jugendsekretariat, Vormundschaftsbehörde, Jugendanwaltschaft etc.) mit der Schule. Das Projekt «Stärkung der Integrationskraft der Regelschule» (siehe oben) nimmt die Resultate des Think Tanks auf, weshalb der Projektstart nach Abschluss der Arbeiten im Think Tank geplant ist.
- *Think Tank Ressourcen*
Hier werden der generelle Ressourceneinsatz und die Zuständigkeit für die Verfügung über die Ressourcen diskutiert und nach Optimierungen gesucht. Zum Think Tank Sonderpädagogik gibt es Überschneidungen, die koordiniert angegangen werden.

Obwohl die Arbeiten noch nicht abgeschlossen sind, zeichnen sich Tendenzen für die Resultate ab, die zu einer Verbesserung der Chancengleichheit oder -gerechtigkeit führen werden. Die Themen stehen in einem direkten Zusammenhang zu den fünf oben aufgeführten Thesen.

Vorbereitungskurse für die Aufnahmeprüfungen an Gymnasien (siehe auch Beantwortung des Postulats betreffend Vorbereitung auf die Gymnasiumsaufnahmeprüfung, GGR-Nr. 2011-013)

Bisher waren die Gemeinden und Schulen frei, ob und in welcher Form sie Vorbereitungskurse für die Aufnahmeprüfung an Gymnasien anbieten wollten. Aus «Gründen der Chancengleichheit» hat sich der Bildungsrat nun «für eine möglichst einheitliche Lösung bei der Vorbereitung der Schülerinnen und Schüler auf die Aufnahmeprüfungen ausgesprochen». In einem ersten Schritt empfiehlt die Bildungsdirektion deshalb den Schulgemeinden, für interessierte Schülerinnen und Schüler der 6. Klassen der Primarstufe und der 2. Klassen der Sekundarstufe Prüfungsvorbereitungskurse anzubieten. Die Kurse sollen zwei Wochenlekti-

onen während des ersten Semesters umfassen. In einem zweiten Schritt beantragt der Regierungsrat mit Beschluss vom 6. Juni 2012 dem Kantonsrat eine Änderung des Volksschulgesetzes, wonach die Gemeinden auf eigene Kosten bei Bedarf Vorbereitungskurse für Aufnahmeprüfungen anbieten sollen. Bis die Änderung des Volksschulgesetzes vom Kantonsrat beschlossen wird, soll in Winterthur die Empfehlung der Bildungsdirektion umgesetzt werden. Dies entspricht auch dem «Leitbild Integrationspolitik der Stadt Winterthur», wonach die «Vorbereitung für das Gymnasium den Empfehlungen der Bildungsdirektion entsprechend flächendeckend für alle Schülerinnen und Schüler» angeboten werden soll.

Mit dieser Massnahme sollen die Folgen der primären und sekundären Herkunftseffekte sowie der These 5 gemindert werden.

ChagALL

Am oben erwähnten Referat in Luzern vom 29. September 2010 sagte Kronig: «Mehr Migranten an Gymnasien ist mit pädagogischen Massnahmen praktisch nicht zu erreichen. Man muss sie schicken.» Sinngemäss wurde vom Institut Unterstrass.edu das Angebot ChagALL geschaffen. «ChagALL steht für «Chancengerechtigkeit durch Arbeit an der Lernlaufbahn». Es ist ein Förderprogramm für begabte Migrantinnen und Migranten aus bildungsfernen Familien. Es hilft durch fachliche und persönliche Förderung, die Aufnahmeprüfung an ein Gymnasium, eine Fachmittelschule oder an eine Berufsmittelschule zu bestehen. Die Schulleitungen und interessierte Lehrpersonen der Sekundarstufe können für Schüler/innen der dritten Sekundarklasse (A oder B) ein Empfehlungsschreiben ausstellen. Aufgrund dieses Schreibens werden die Schüler/innen eingeladen, ein Motivationsschreiben zu verfassen. Verschiedene Tests und ein Aufnahmegespräch bilden die Grundlage für die definitive Aufnahme. Es werden nur Schüler/innen mit Migrationshintergrund aufgenommen, deren Eltern eine zusätzliche Förderung finanziell nicht übernehmen können.»¹⁷

Die Schulleitungen und Sekundarlehrpersonen in Winterthur sollen vermehrt auf das Projekt aufmerksam gemacht werden, damit sie Schülerinnen und Schüler mit den erwähnten Voraussetzungen für eine Teilnahme an ChagALL anmelden und sie im Aufnahmeprozess unterstützen können.

Mit dieser Massnahme können die Folgen der primären und sekundären Herkunftseffekte sowie der Thesen 1 und 2 weiter gemindert werden.

Weitere ausserschulische Massnahmen

Am 21. März 2012 hat der Stadtrat Leitlinien für die Kinder- und Jugendpolitik¹⁸ verabschiedet, welche die Förderung von Kindern und Jugendlichen im ausserschulischen und ausserfamiliären Bereich betreffen. Als Zweck der Kinder- und Jugendförderung wird die grösstmögliche Chancengerechtigkeit unter den jungen Winterthurern und Winterthurerinnen explizit festgeschrieben.

Jugendförderung beinhaltet die Gestaltung der allgemeinen Lebensbedingungen, die soziokulturelle Infrastruktur (Räume, Spielplätze etc.), anregende Freizeitangebote, Jugendkultur und die Angebote der offenen Jugendarbeit mit einem offiziellen Auftrag zur informellen Bildung. In den acht Quartiertreffs, dem grossen Jugendhaus, den Open Sunday- und Midnight-Basketball-Projekten und im Kontakt mit der mobilen Jugendarbeit verbringen Kinder und Jugendliche ihre Zeit in einem vielfältigen und anregenden Umfeld. Die Betreuungspersonen

¹⁷ aus: <http://www.unterstrass.edu/projekte/chagall/> und

http://www.unterstrass.edu/images/uploads/dokumente/edu_ChaALL_jun12_web.pdf, je 30.6.12

¹⁸ http://soziales.winterthur.ch/fileadmin/user_upload/DepartementSoziales/Dateien/SoDi/Berichte/Kinder-_und_Jugendpolitische_Leitlinien.pdf

in diesen Angeboten verfügen über eine Ausbildung in soziokultureller Animation. Sie ermöglichen Kindern und Jugendlichen eine Vielzahl von wichtigen Erfahrungen, können ihren Entwicklungsstand in den verschiedenen Bereichen beurteilen und sie innerhalb ihrer Freizeitaktivitäten gezielt fördern. Sie begleiten die Jugendlichen über die Schulzeit hinaus in die Lehre mit Hilfestellungen bei Hausaufgaben und Bewerbungen. Damit wirken sie genau dort ausgleichend, wo Kinder und Jugendliche aus bildungsfernen Familien mit beschränkten finanziellen und zeitlichen Ressourcen oft benachteiligt sind.

Neben der offenen Jugendarbeit leistet die Stadt mit eigenen Angeboten wichtige Unterstützung beim Segment der Sekundarschüler/innen sowohl in Ergänzung zum schulischen Angebot als auch beim Übergang von der Schule zum Berufsleben. Jump / Jumpina, die beiden geschlechtergetrennten Angebote für 13- bis 18-Jährige, sind zwischen Schule, Freizeit und Beruf angesiedelt. Unter anderem werden die Programme eingesetzt, um das Risiko einer vorzeitigen Ausschulung zu vermindern und eine Reintegration ins Schulsystem zu ermöglichen.¹⁹

Fazit

In Winterthur wird bereits einiges oder sehr vieles unternommen, um die Chancengleichheit sozioökonomisch benachteiligter Migrantenkinder zu erhöhen. Im Falle der Fachstelle Frühförderung ist es wichtig, dass die Überführung in einen definitiven Status gelingt, um die Arbeit kontinuierlich fortsetzen zu können. Im Bereich DaZ werden die Arbeiten am Sprachstandserhebungsinstrument und an den Fördermaterialien eine weitere Qualitätssteigerung bringen. Ebenso wird die Integrationskraft der Volksschule mit den geplanten Massnahmen weiter zunehmen. Es wurde immer postuliert, dass der Changeprozess für die integrative Ausrichtung der Volksschule gemäss Volksschulgesetz vom 7. Februar 2005 zehn bis fünfzehn Jahre dauern werde. Jetzt ist etwa Halbzeit in diesem Prozess. Weiter ist zu erwarten, dass vom Projekt «Schulen unterwegs» positive Einflüsse auf die Chancengleichheit oder -gerechtigkeit ausgehen werden. In Ergänzung zur Frühförderung und Elternbildung sowie zu den schulischen Massnahmen verfügt die Stadt Winterthur über ein breites Angebot gemäss den Leitlinien für die Kinder- und Jugendpolitik. Insgesamt sind alle Massnahmen langfristig angesetzt. Das ist in einem derart komplexen, multifaktoriellen Thema wie der Chancengleichheit oder mindestens Chancengerechtigkeit nicht anders möglich. Schnelle, grundlegende Verbesserungen an der Situation sind deshalb nicht realistisch. Zu diesem Schluss kommt auch die Forschung (siehe Zusammenfassung).

Die Berichterstattung im Grossen Gemeinderat ist dem Vorsteher des Departements Schule und Sport übertragen.

Vor dem Stadtrat

Der Stadtpräsident:

M. Künzle

Der Stadtschreiber:

A. Frauenfelder

¹⁹ <http://jump.winterthur.ch/> bzw. <http://jumpina.winterthur.ch/>